



Sarah Michaela Orlovsky

TOMATEN MÖGEN KEINEN REGEN

Dom Verlag 2013 • 176 Seiten • 17,90 • ab 15 J. • 978-3-85351-248-7

Hovanes lebt bei Schwester Mikki und Schwester Rosa im Ordenshaus, zusammen mit Sirup, Gaya, Eilis und Tiko: Sirup knallt immer mit den Türen und muss überall Erster sein, Gaya ist die Älteste und möchte mit dem ganzen Gewusel der jüngeren nichts zu tun haben. Tiko möchte einmal Prinzessin werden, sie muntert alle anderen mit ihrem frohen Wesen auf. Aber bei Hovanes hilft das nicht immer. Er macht sich über viel zu viele Sachen Gedanken und Sorgen. Es hat zwar Vorteile, wenn man alles beobachtet und durchschaut, aber für ihn ist es zu deprimierend.

Noch mehr stört Hovanes aber, dass er nichts alleine machen darf, dass sich die anderen in alle Dinge einmischen. Auch in die Pflege seiner Kaninchen und seines Gartens. Selbst seine beste Freundin Lucine muss er teilen. Einzig Sandro, den italienischen Handwerker, hat er für sich allein. Zusammen bringen sie alles in Haus und Garten in Ordnung, was nur möglich ist, aber Sandro muss bald wieder nach Hause.

Am allerschlimmsten von allen Dingen ist aber die Tatsache, dass Hovanes sich nicht beschweren oder wehren kann. Einmal muss er mit Sirup und Tiko spazieren gehen. Ausgerechnet da passiert ein Unglück, nach welchem ihm alle die Schuld daran geben. Weil plötzlich alles noch viel weniger auszuhalten ist, läuft Hovanes weg. Dabei vergisst er, dass den Bewohnern des Ordenshauses sehr wohl etwas an ihm liegt.

Das Buch ist in Abschnitte unterteilt, in denen Hovanes abwechselnd die Situation in der Gegenwart oder der Zukunft beschreibt. Ab und zu wird auch ein Kapitel durch die Augen einer Journalistin, einer außenstehenden Person, die dem Leser einen ganz anderen Einblick in die Familie von Hovanes gibt, erzählt. Die Idee, später Stattfindendes in einer helleren Schrift zu drucken, ist schön, leider ist sie so hell, dass ich am Anfang die ersten Rückseiten damit übersehen habe.

Der Ich-Erzähler beschreibt sehr eindrucksvoll, was in ihm vorgeht, sehr berührend. Seine Stimmung und was er kritisiert wurde so gut beschrieben, dass ich nach dem Lesen eine ähnliche Laune hatte. Man kann alle Figuren gut verstehen und mit ihnen fühlen. Hovanes kann gut beobachten und er hat zum Beispiel genau durchschaut, warum er im Heim lebt und warum ihn Außenstehende so behandeln, wie sie es tun. Es gibt einen überraschenden Aspekt in der Geschichte, der damit zu tun hat. Der wird aber erst recht spät im Geschichtsverlauf und auch nur von der Journalistin erwähnt. Wenn ich jetzt verrate, was es ist, ist die Spannung weg. Also selber lesen! Die Spannung wird dadurch aufrecht erhalten, dass man bis zum Ende nicht weiß, warum und woran Hovanes Schuld trägt.

Die Geschichte ist wirklich gut, für ältere und fortgeschrittenere Leser.

www.alliteratus.com w www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck honorarfrei bei Nennung der Quelle